

**Predigt**  
**für den 14. So i.J. B**  
**Internetgemeinde, 08.07.2018**

*Ez 1,28b-2,5 – Mk 6,1b-6*

*(k)ein Wunder*

\* Mehr als zwanzig Jahre lang lebte Jesus in Nazaret; dort verbrachte er eine ganz normale Kindheit und Jugend – so unspektakulär, dass sich in den Evangelien praktisch nichts Berichtenswertes darüber findet. In Nazaret erlernte Jesus bei seinem Adoptivvater Josef den Beruf des Bauhandwerkers („Zimmermann“ gibt den Beruf nur unzureichend wieder; ein „Tekton“ – so die griechische Bezeichnung – ist gleichermaßen ein Profi im Umgang mit Holz wie mit Stein). Zusammen mit Josef arbeitete Jesus vermutlich in der nahegelegenen Stadt Sepphoris, die der König Herodes Antipas prächtig um- und ausbauen ließ – ein Glücksfall für die Handwerker in der gesamten Region, die dadurch verlässliche und gute Einkünfte erhielten.

Im Alter von Mitte, Ende zwanzig verlässt der Bauhandwerker Jesus sein Heimatdorf Nazaret. In Kafarnaum am See Gennesaret, ungefähr fünfzig Kilometer entfernt, tritt er erstmals öffentlich auf.

Und er beginnt mit einem Paukenschlag: In der dortigen Synagoge hält Jesus eine Predigt, die beeindruckender ist als alles, was die Gläubigen dort bisher gehört haben. Unmittelbar nach seinen Worten schreitet Jesus zur Tat: Er heilt einen Mann von einem „Dämon“; so wurden damals schwere Erkrankungen umschrieben, die man nicht anders erklären konnte, wie zum Beispiel Depressionen, Manien oder Epilepsie. Ausgerechnet an einem Sabbat heilt Jesus, also an dem Tag, an dem jede Form von Arbeit, auch das Heilen, streng verboten war. Sofort verbreitet sich der Ruf Jesu in der Gegend: Da ist jemand aufgetaucht, der mit göttlicher Vollmacht redet! Mehr noch, er handelt auch in dieser göttlichen Vollmacht und schafft Heilung, wo bisher jede Hoffnung vergebens war! Kaum ist der Sabbat vorüber, strömen zahlreiche Menschen aus Kafarnaum zu Jesus, die an körperlichen oder seelischen Krankheiten leiden, und Jesus heilt auch sie.

Daraufhin zieht Jesus weiter in andere Dörfer und Städte am See Gennesaret sowie im Hinterland; auch dort predigt und heilt er mit großem Erfolg.

\* Liebe Schwestern und Brüder, so schildert der Evangelist Markus die Anfangszeit des Wirkens Jesu. Und Markus versäumt nicht zu erwähnen, welche Reaktionen diese plötzliche Entwicklung des Jesus vom Bauhandwerker zum Prediger und Wundertäter, der die Massen begeistert, hervorbringt.

⇒ Die Familienangehörigen von Jesus sind überzeugt: „Der ist verrückt geworden!“ Sie wollen ihn aus der Öffentlichkeit entfernen.

(Mk 3,21)

⇒ Die Schriftgelehrten, die extra aus der Zentrale des Judentums in Jerusalem an den See Gennesaret gekommen waren, um Jesus zu begutachten, meinen, dieser stünde mit dem Teufel im Bund und beziehe seine übermenschlichen Fähigkeiten vom Bösen. (Mk 3,22)

⇒ Viele Menschen, die die Predigten von Jesus hören und seine Heilungen sehen, sind begeistert und dankbar. Sie suchen seine Nähe, um selber etwas von den Wundern Jesu abzubekommen.

(Mk 1,37; Mk 2,2; Mk 3,7-8; Mk 5,21-43 u.a.)

⇒ Manche von den Leuten bekommen Angst vor Jesus; ihnen ist unheimlich, mit welcher Macht er auftritt. (Mk 1,27; Mk 5,15-17)

- \* Diese Gemengelage unterschiedlicher Befindlichkeiten verdichtet sich, als Jesus, wie das Evangelium dieses Sonntags berichtet, nach einiger Zeit des Umherziehens in sein Heimatdorf Nazaret zurückkehrt; als er dort zum Gottesdienst in die Synagoge geht und zu predigen beginnt, brechen all die verschiedenen Reaktionen hervor. Doch weil die Menschen in Nazaret ihren Jesus von klein auf zu kennen glauben, lehnen sie ihn schließlich ab: „Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen, dass der, der bisher als normaler Handwerker mitten unter uns gelebt hat, auf einmal so aufdreht!“

- \* Jetzt könnte Jesus auf seine Heilungswunder etwas noch Spektakulärereres drauflegen, um die Leute seiner Heimat von sich zu überzeugen, doch er tut genau das Gegenteil: Kein Wunder gibt es von Jesus in Nazaret; er verlässt das Dorf wieder, um anderswo zu predigen und zu heilen, wo er willkommen ist.

- \* Diese Begebenheit in der Synagoge von Nazaret erzählt Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir etwas zentral Wichtiges über Jesus sowie über unsere Verbindung zu ihm:

⇒ Wer nichts von Jesus erwartet, wer ihm nichts zutraut, wer Jesus lediglich als guten Menschen ansieht, der irgendwann mal gelebt hat, oder ihn sogar ablehnt, der wird von Jesus kein Wunder sehen. So jemand schreibt das, was geschehen ist, dem Zufall zu oder dem Schicksal oder seinen eigenen Fähigkeiten.

⇒ Wer hingegen an Jesus glaubt und in ihm den Sohn Gottes sieht, der sowohl mit unendlicher Macht als auch grenzenloser Liebe ausgestattet ist, der auch heute noch etwas zu sagen hat und Wunder tut, der wird solche Wunder erleben – und sie Jesus zuschreiben. Die Wunder Jesu sind also kein Selbstzweck, mit denen sich Jesus großartig in Szene setzen will, sondern diese Wunder Jesu setzen damals wie heute den Glauben an ihn voraus.

- \* Denn mit seinen Wundern will Jesus deutlich machen, wer Gott ist: Eine Persönlichkeit, die sich den Menschen freundlich zuwendet,

die deren Leben gewollt hat, entstehen ließ und erhält – sogar weit über den irdischen Teil des Lebens hinaus. Gott zwingt keinen Menschen, ihm dies zuzutrauen, aber er bietet es ihm an.

- \* Uns, liebe Schwestern und Brüder, die wir dieses Angebot Gottes annehmen und an ihn glauben, eröffnen sich Wunder um Wunder, die wir dem Wirken Gottes zuschreiben dürfen:
  - ⇒ Dass wir leben, ist ein Wunder.
  - ⇒ Jede unserer Begabungen ist ein Wunder.
  - ⇒ Jeder liebe Mensch, der uns begleitet, ist ein Wunder.
  - ⇒ Und wenn wir Gesundheit oder Wohlstand, Frieden, eine erfüllende Tätigkeit oder etwas anderes Gutes in unserem Leben vorfinden (bzw. vielleicht sogar mehreres davon...), sind wir mit Wundern umso reichlicher gesegnet.
  - ⇒ Wie wunder-voll unser irdisches Leben auch ist: das größte und entscheidendste Wunder liegt dabei noch vor uns, nämlich der Sieg über den Tod. Danach, im Himmel, wartet das neue und ewige Leben auf uns. Dass dieses himmlische Leben für uns Wirklichkeit wird, dafür wird Gott selbst sorgen. Wir dürfen es ihm zutrauen.
  
- \* So dürfen wir voll Dankbarkeit und Freude feststellen, jetzt auf der Erde und dann im Himmel: Dass du, Gott, in unserem Leben anwesend bist und ihm die Dimension der Ewigkeit verleihst, das glauben wir – und das ist wunderbar!